



Rettet die Streuobstwiesen!

EINE INITIATIVE DER NATURPARKE
SÜDEIFEL & NORDEIFEL



Streuobst

in den Naturparken Nord- und Südeifel

Deutsch-Belgischer
Naturpark
Hohes Venn - Eifel



Impressum

Herausgeber:
Zweckverband Naturpark Südeifel
Auf Omesen 2 · 54666 Irrel
www.naturpark-suedeifel.de



Naturpark Nordeifel e.V.
Teilgebiet Rheinland-Pfalz
Tiergartenstr. 70 · 54595 Prüm
www.naturpark-eifel.de



Redaktion:

Christof Engler (Fachagrarwirt Baumpflege und Baumsanierung)
Philipp Goßler (Koordinator der LEADER Streuobstinitiative)
Dr. Jürgen Lorenz (Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz)
Jürgen Schmidt (Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz)
Ludwig Simon (Landesamt für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht)
Anne Stollenwerk (Naturpark Nordeifel e.V.)
Daniela Torgau (Zweckverband Naturpark Südeifel)

Fotos:

Christof Engler, Horst Jegen, Corinna Lehr, Dr. Jürgen Lorenz, Charly Schleder, Torsten Weber

Zeichnungen:

Jürgen Schmidt (Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz)

Auflage: 10.000

Erscheinungsdatum: Juni 2015

Layout & Druck: Druckerei Anders, Niederprüm

Papier: FSC-zertifiziertes Recycling-Papier



Diese Publikation wird im Rahmen des Entwicklungsprogramms PAUL unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz, gefördert.

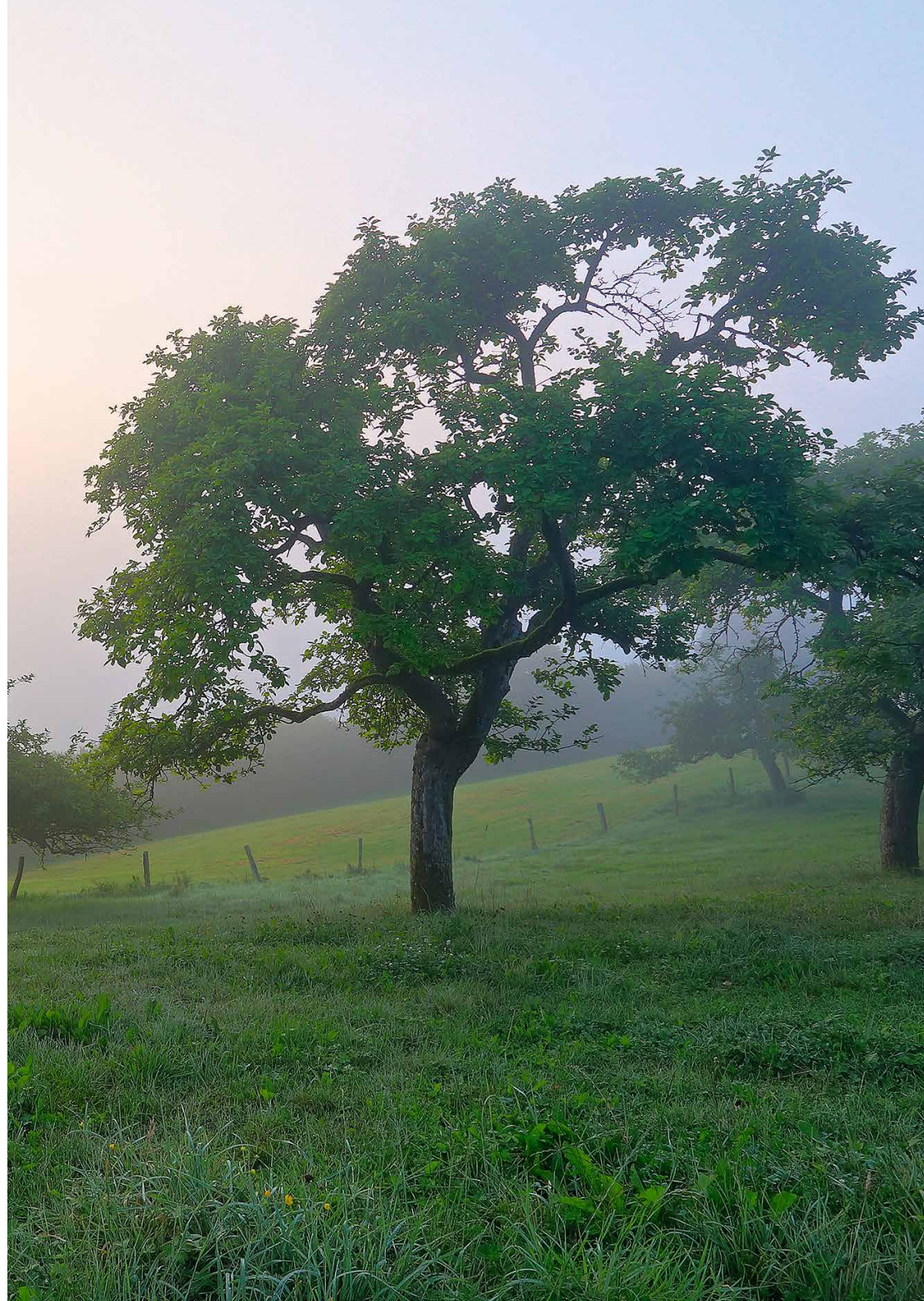
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



Gefördert aus Mitteln der naturschutzrechtlichen Ersatzzahlung



EIFELKREIS
BITBURG-PRÜM





1. Was sind Streuobstwiesen?	3
2. Historie der Streuobstwiesen.....	5
3. Ein Stück gewachsene Heimat.....	7
3.1 Bedeutung der Streuobstwiesen	7
3.2 Lebensraum Streuobstwiese.....	8
4. Rettet die Streuobstwiesen.....	9
4.1 Zustand der Streuobstwiesen.....	9
4.2 Die Mistel.....	10
4.3 Schutz der Streuobstwiesen.....	12
5. Tipps zum Pflanzen von Obstbäumen	13
5.1 Sortenempfehlungen für Streuobstwiesen.....	13
5.2 Pflanzung von Obstbäumen.....	15
5.3 Düngung.....	18
5.4 Pflanzschnitt	18
6. Tipps zur Schnittpflege von Obstbäumen	19
6.1 Erziehungsschnitt.....	19
6.2 Erhaltungs- und Pflegeschnitt.....	20
6.3 Verjüngungsschnitt als Rettungsmaßnahme	21
6.4 Wichtiges zum Schnitt.....	23
7. Krankheiten und Behandlung	25
8. Wohin mit dem Obst?	29
9. Leckere Streuobst-Rezepte.....	33
10. Förderprogramme	35
10.1 Vertragsnaturschutz.....	35
10.2 Sonstige Förderungen.....	37



1

Was sind Streuobstwiesen?



Streuobstwiesen sind einzeln, in Gruppen oder Reihen gepflanzte Obst-Hochstämme unterschiedlichen Alters in der Feldflur auf in der Regel mittleren Grünlandstandorten, die nicht nach Spritz-, Schnitt- oder Dünge-Plänen intensiv gepflegt werden. Das Grünland wird kleinflächig wechselnd extensiv als Mähwiese (Mahd 2x im Jahr) oder Weide genutzt. Streuobstbestände liegen meist am Ortsrand. Ihr Ertrag schwankt häufig von Jahr zu Jahr. Die verbreitetste Obstart in der Eifel ist der Apfel, gefolgt von Birne und Zwetschge. Die Streuobstwiesen tragen erst ca. zehn Jahre nach der Pflanzung und nach 20 Jahren beginnt die Voll-ertragsphase.



www.naturpark-eifel.de

www.naturpark-suedeifel.de



Die Obstbaumnutzung fand ihren Ursprung im Orient und gelangte von dort nach Griechenland, wo die Kunst des Obstzüchtens kultiviert wurde. Kein Geringerer als der griechische Gelehrte Hippokrates (um 400 v. Chr.) soll die Fertigkeit des Pfropfens „erfunden“ haben. Die Römer brachten dann schließlich den Obstanbau von Italien auch in die klimatisch begünstigte Südeifel. Schon 200 v. Chr. kannte man in der Eifel sechs Birnen- und sieben Apfelsorten.

Seit dem 14. Jhd. ist Obst auch Handelsware. Im Mittelalter erlangte der Obstanbau durch die Klöster eine erste Blüte und wurde der klosternahen Bevölkerung vermittelt. Die Jesuiten, die 1560 nach Trier kamen, förderten den Obstanbau auch außerhalb der Klöster.

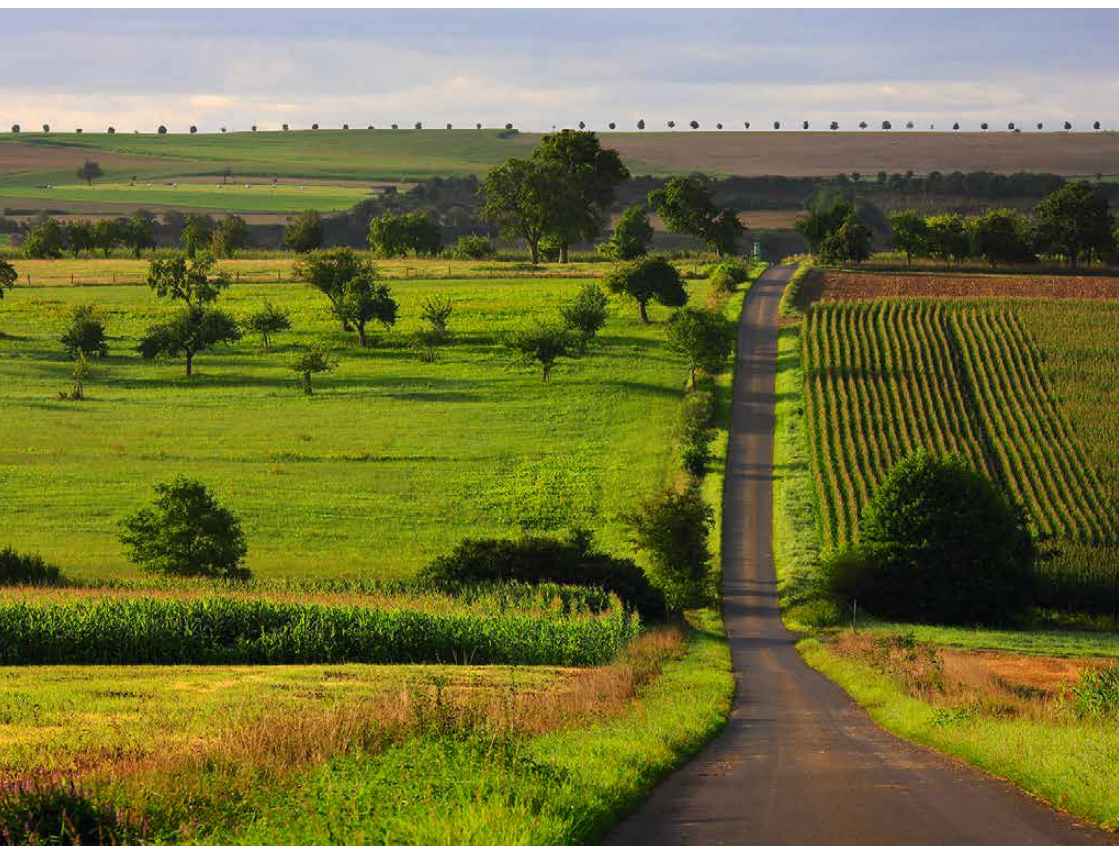
Für die Pächter bestand die Auflage, Obstbäume zu pflanzen und zu pflegen. Angebaut wurden in der Eifel überwiegend Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Süß- und Sauerkirschen sowie Nüsse.

Auch in der Zeit der linksrheinischen französischen Besatzung von 1794-1814 spielte der Obstanbau eine wichtige Rolle. In nur drei Jahren wurden in dieser Zeit 400.000 Obstbäume im Rhein-Mosel-Departement gepflanzt. Die Landwirte wurden unterrichtet, „Cidre“ herzustellen. Die anschließende preußische Verwaltung setzte diese Tradition fort.

Bereits in den 1930er Jahren wurden die ersten Obstbaumrodungen aus Rationalisierungsgründen durchgeführt. 1938 gab es in den Kreisen Bitburg und Prüm fast 500.000 Hochstammobstbäume.

Nach dem zweiten Weltkrieg kam es zu einer kurzen Renaissance des Streuobstbaues, bis durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in den fünfziger Jahren der Selbstversorger-Obstbau sukzessive zum Erliegen kam.

Somit gingen auch die Streuobstbestände in den Kreisen Bitburg und Prüm auf etwa 320.000 Hochstammobstbäume im Jahr 1965 zurück. Bis zum Jahr 1974 wurden gar staatliche Prämien für das Roden der Obstbäume gezahlt. Zehn Jahre später setzte ein Umdenken ein und in Flurbereinigungsverfahren wurden wieder neue Bäume gepflanzt. Seit den 1970er Jahren wurden keine Statistiken mehr über den Obstbaumbestand in der Eifel geführt.



3

Ein Stück
gewachsene
Heimat

3.1 Bedeutung der Streuobstwiesen

Aus dem Rückgang der Streuobstwiesen in den letzten Jahrzehnten sollte nicht gefolgert werden, dass diese bedeutungslos geworden sind. Der Obstanbau in der Eifel umfasst v.a. die Produktion von Saft, Viez und edlen Destillaten.

Streuobstwiesen verleihen der Kulturlandschaft der Eifel ihr charakteristisches Aussehen. So ist das Bitburger Gutland ohne ausgedehnte Streuobstbestände heute für den Betrachter fast ebenso wenig vorstellbar, wie die Teufelsschlucht bei Erzen ohne Felsen.

Streuobstbestände gliedern und beleben das Landschaftsbild und stellen für den Betrachter einen hohen Erlebniswert dar.

Viele Ortschaften in der Südeifel (wie z.B. Bollendorf, Holsthum und Schankweiler) sind durch die ortsnahen Streuobstgürtel harmonisch in die Landschaft eingebunden und empfinden sich gar als „Streuobstgemeinden“.

Die Streuobstbestände der Südeifel sind „ein Stück gewachsene Heimat“. Zudem haben die Obstbäume auch Eingang in zahlreiche Redewendungen gefunden, wie z.B. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“.

3.2 Lebensraum Streuobstwiese

Streuobstwiesen bilden einen wichtigen Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Dieser Artenreichtum ist bedingt durch die Kombination von extensiv genutztem Grünland und offenen Gehölzstrukturen. Sowohl Offenlandbewohner als auch eher waldliebende Arten mit unterschiedlichen Feuchtigkeits- und Temperaturansprüchen treffen hier aufeinander und nutzen das abwechslungsreiche Mosaik an Lebensräumen.

Mit dem Alter nimmt die ökologische Bedeutung von Streuobstwiesen weiter zu. Neuanlagen erreichen erst nach mehreren Jahrzehnten den ökologischen Wert alter Bestände.

Laut Schätzungen liegt das Arteninventar von heimischen Streuobstwiesen bei über 3.000 Tierarten. Diese leben entweder im Boden, im Unterwuchs, an den häufig von Flechten und Moosen überzogenen Stämmen oder im Kronenraum der Obstbäume. Aufmerksame Besucher können auf Streuobstwiesen beispielsweise die Haselmaus, zahlreiche Schmetterlingsarten oder den Gartenrotschwanz beobachten. Viele dieser Arten stehen auf der Roten Liste und werden als gefährdet eingestuft. Von besonderer Bedeutung sind die Höhlen älterer Bäume, denn diese kommen etlichen Vogelarten wie dem Wendehals und dem Steinkauz oder Säugetieren wie dem Garten- bzw. Siebenschläfer und diversen Fledermausarten zu Gute.

Der Artenreichtum einer Streuobstwiese ist auch an der Zusammensetzung des Unterwuchses erkennbar. Hier blühen Veilchen, Schlüsselblumen, Margeriten, Witwenblumen, Wiesensalbei, verschiedene Kleearten und vieles mehr. Für Bienen und zahlreiche andere Insekten sind Obstwiesen daher nicht nur zur Blütezeit der Obstbäume attraktiv, sondern auch wegen der reichen Ausstattung an blühenden Kräutern.

4.1 Zustand der Streuobstwiesen

Die Streuobstbestände im Eifelkreis Bitburg-Prüm sind in den letzten 50 Jahren stark zurückgegangen. Von den ehemals 500.000 Obstbäumen sind heute schätzungsweise noch 200.000 übrig. 70-80% der Bestände sind nach Angaben der Experten in einem desaströsen Zustand. Es wird befürchtet, dass es bis 2025/2030 zu einem großflächigen Zusammenbruch der Streuobstbestände im Eifelkreis Bitburg-Prüm und somit zu einer gravierenden Veränderung der Kulturlandschaft kommt.

Die Ursachen hierfür sind vielfältig und haben sich zum Teil über Jahrzehnte entwickelt; hier sollen nur einige Punkte ohne Wertung genannt werden:

- Rückgang der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und Selbstversorgung.
- Eigentümer sind häufig ältere Menschen.
- Eigentümer sind häufig überfordert mit Pflege und Ernte.
- Der jüngeren Generation fehlt oftmals die Zeit, das Wissen und die Wertschätzung.
- Es werden nicht genug Äpfel aus der Region geliefert; die Brennereien und Keltereien kaufen zu.
- Die Verbindung zwischen Eigentümer und Produzent ist abgebrochen.
- Die Streuobstbestände verwahrlosen und das Obst bleibt liegen.



4.2 Die Mistel

Auch im Eifelkreis Bitburg-Prüm sind zahlreiche Obstbäume von der Mistel befallen. Die Mistel ist ein immergrüner Halbschmarotzer, der die Obstbäume kontinuierlich schwächt. Besonders betroffen sind Weichhölzer wie Apfel, Birne, Pappel und Weide.

Damit Streuobstwiesen wichtige Brenn- und Mostobstlieferanten bleiben und die ökologische Wertigkeit dieser landschaftsprägenden Obstbestände erhalten wird, ist das Zurückdrängen des Mistelbefalls dringend notwendig. Bis vor ca. 60 Jahren war das Entfernen der Mistel und damit die Pflege der Obstbäume per Verordnung vorgeschrieben. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Mistel übermäßig ausgebreitet, da die Obstbäume in vielen Fällen nicht mehr ausreichend gepflegt werden und das Klima der Südeifel besonders mild ist.

Heute ist die Sicht differenziert, denn einerseits sind Misteln ein Teil der biologischen Vielfalt und deren Früchte Nahrung für verschiedene Tiere. Bei massivem Auftreten sind sie leider ein Zeichen vernachlässigter Obstbäume. Während ein minimaler Besatz aus ökologischen Gründen akzeptiert werden kann, führt starker Befall zum Absterben der Bäume. Entgegen landläufiger Meinung ist die Laubholzmistel (*Viscum album*) bei uns nicht geschützt und darf ganzjährig entfernt werden.



Botanik

Die zweihäusige Mistel wächst als grün belaubter kugeliges Strauch an Kronenästen des Wirtsbaumes. Über ein spezielles Verankerungssystem (sog. Haustorien) entzieht die Mistel dem Baum Wasser und Nährstoffe. Mit immergrünen Blättern betreibt die Pflanze eigenständig Photosynthese. Durch zunächst langsamen Wuchs kann sich der Halbschmarotzer in den ersten Jahren unentdeckt entwickeln. Um eine Größe von 80 cm Durchmesser zu erreichen, benötigt die Mistel ca. zehn Jahre.

Die Blüten sitzen unscheinbar in der Gabel zwischen den Zweigen. Die Blütezeit ist von Ende Februar bis Mitte März. Ab Ende Juni entwickeln sich die Beeren. Die Frucht ist weiß und hat ein bis zwei Samen in einer Scheinbeere. Der Samen ist von einem schleimigen, klebrigen Fruchtfleisch umgeben. Im Winter sind die Früchte für Vögel, besonders Drossel, Specht und Eichelhäher eine zuverlässige Nahrungsquelle. Sie fressen die Früchte und scheiden den Samen mit dem Kot aus oder streifen die klebrigen Samen mit dem Schnabel an den Ästen der Bäume ab. Der Samen keimt bald darauf. Zunächst wächst ein kleiner Stängel mit einer Haftscheibe aus dem Samen, aus der kurz nach der Keimung eine Saugwurzel (Senker) in den Ast des Wirtes hineinwächst und in die Leitungsbahnen des Baumes vordringt. Die Wirtspflanze wird immer stärker geschwächt, die Erntemenge und Fruchtqualität des befallenen Obstbaumes geht aufgrund fehlender Wasser- und Nährstoffversorgung zurück.

Giftigkeit und Bedeutung

Alle Pflanzenteile der Mistel enthalten Giftstoffe in Form von basischen Polypeptidgemischen (Viscotoxine) und Lektinen. Deren Konzentration soll von der Art der Wirtspflanze abhängig sein. Als Heilpflanze wird die Mistel in der heutigen Zeit unter anderem bei Bluthochdruck und in der alternativen Krebsbehandlung eingesetzt.

Zudem werden Mistelzweige vorwiegend in der Weihnachtszeit für Dekorationszwecke auf Märkten angeboten.

Entfernung

Erfahrungen zeigen, dass nur bei einer regelmäßigen Schnittpflege der Obstbäume ein Zurückdrängen der Mistel möglich ist. Da sich die Mistel auch aus den Senkern heraus wieder regenerieren kann, sind befallene Äste möglichst vollständig zu entfernen. Bei Befall an Leitästen würde dies jedoch Habitus und Statik des Baumes gefährden. Hier sollten die Triebe der Mistel kontinuierlich herausgebrochen werden. So kann im Bestand das Samenpo-



tential minimiert und die Verbreitung eingeschränkt werden. Wer seine Bäume erhalten und noch lange Früchte ernten möchte, sollte die Mistel regelmäßig wegschneiden oder ausbrechen.

4.3 Schutz der Streuobstwiesen

Die Naturparke Südeifel und Nordeifel haben Keltereien, Brennereien und Eigentümer von Streuobst in der Region interviewt. Immer wieder wird deutlich, dass die Wertschätzung für das Streuobst bei den Eigentümern gesunken ist. Gleichzeitig jedoch steigt die Nachfrage nach regionalen Produkten bei den Keltereien. Hier gilt es zunächst, das Angebot und die Nachfrage zusammen zu bringen. Wir brauchen aber auch Wege und Lösungen, wie es gelingt, junge Menschen für Streuobst zu begeistern und Flächen dadurch langfristig in Nutzung zu halten.

Möchten wir die Streuobstwiesen erhalten, müssen zukünftige Initiativen ihren Fokus auf Wissenstransfer, Beratung und bei Bedarf auch praktische Unterstützung der Eigentümer legen. Der Erhalt des Lebensraums Streuobst kann als wichtige gesellschaftliche Aufgabe definiert werden. Hier wurden durch Neuausrichtung der Streuobstberatung sowie verschiedene Fördermaßnahmen von der Landesregierung Rheinland-Pfalz wichtige Weichen neu gestellt. Die vorgesehene Ausbildung von Obstbaumwarten durch das DLR Rheinland-Pfalz und die Naturparke Südeifel und Nordeifel kann ein erster Schritt in diese Richtung sein.

Zentraler Ansprechpartner für fachliche Fragen zu Streuobst in Rheinland-Pfalz ist:

**DLR Rheinland
Kompetenzzentrum Gartenbau**
Campus Klein-Altendorf 2
53359 Rheinbach
Tel.: 02225 / 980870
Fax: 02225 / 98087-66
Mail: streuobst@dlr.rlp.de



Die Streuobstberatung ist mit mehreren Mitarbeitern dezentral organisiert. Über diese Zentrale werden eingehende Anfragen den zuständigen Beratern zugeleitet.



Wer sich für den Erhalt von Streuobstwiesen einsetzt, dem muss bewusst sein, dass unsere Obstbäume Kulturpflanzen sind. Sortenecht können Obstbäume nur durch Veredelung vermehrt werden. Das bedeutet, dass sie nicht auf einer „eigenen“ Wurzel, sondern auf einer geeigneten Unterlagenpflanze wachsen. Sowohl junge Halbstamm- (1,00 - 1,20 Meter) als auch junge Hochstamm-Obstbäume (1,60-1,80 Meter) entwickeln sich auf einer starkwüchsigen Unterlage zu großkronigen Bäumen. Typisch für Streuobstwiesen sind robuste Hochstämme, die aufgrund ihrer Stammlänge eine extensive Nutzung als Mähwiese oder Weide ermöglichen. Daher sollte auch bei der Neuanlage von Streuobstwiesen sowie bei Ergänzungs- oder Nachpflanzungen ausschließlich auf Hochstämme zurückgegriffen werden. Diese können je nach Sorte ein Alter von 80 bis 100 Jahren erreichen. Birnbäume werden sogar bis zu 300 Jahre alt.

5.1 Sortenempfehlungen für Streuobstwiesen

Standorteignung

Ein wichtiges Kriterium bei der Wahl einer Obstsorte ist die Standorteignung. Generell ist zu beachten, dass die einzelnen Sorten unterschiedlich auf Krankheiten und Klimaeinflüsse reagieren. In der freien Landschaft sollten hochstämmige Obstbäume wuchsfreudig, robust, wenig pflegebedürftig und unempfindlich gegenüber Krankheiten sein. Mit dem gemäßigten Klima in Mittelgebirgen, in Höhenlagen

zwischen 200 und 500 Metern, kommen fast alle Sorten gut zurecht. In Lagen über 500 Metern sind die Klimabedingungen ungünstiger und die Vegetationsperiode entsprechend kürzer. Hier lohnt es sich, entsprechende Erkundigungen bei der Baumschule einzuholen, welche Sorten für Höhenlagen besonders geeignet sind.

Verwendungszweck

Auch die beabsichtigte Nutzung des Streuobstes ist ein wesentliches Auswahlkriterium. Beim Wirtschaftsobst, welches der weiteren Verarbeitung (z.B. als Trockenobst, Kochobst oder für Saft) dient, sind hohe Fruchtsäure- und Zuckerwerte relevant. Für Obstweine werden hingegen in der Regel ein herber Geschmack und ein sehr hoher Fruchtsäuregehalt benötigt. Im Gegensatz zum Sortenspektrum des modernen Marktobstes eignen sich zahlreiche alte Sorten auch gleichzeitig als Tafel-, Wirtschafts- und Mostobst. Wenn man bedenkt, dass Obstbäume bei guter Pflege auch noch in 50 Jahren genutzt werden, ist es empfehlenswert, neben einem Nutzungsschwerpunkt auch Sorten mit anderen Verwendungsmöglichkeiten beizumischen.

Sortenvielfalt

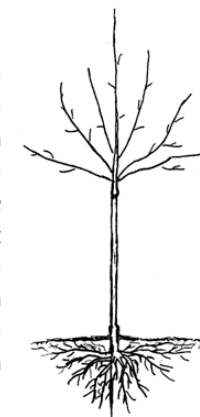
Die Pflanzung einer großen Sortenvielfalt ist generell ratsam. Zum einen haben einige Sorten nur jedes zweite und dritte Jahr einen Vollertrag und diese Ertragschwankungen können durch den Anbau verschiedener Sorten ausgeglichen werden. Zum anderen wird die Befruchtung der Bäume durch die Sortenvielfalt gefördert. Und letztendlich wirkt sich ein Mix von unterschiedlichen Sorten auch positiv auf den Gesundheitszustand der Bäume und die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten und Schädlingen aus.

Erhalt alter und lokaler Obstsorten

Besonders alte Streuobstwiesen mit einem breiten Sortenspektrum fallen oft durch ihre große Baumgesundheit, hohe Vitalität und gesunde sowie fleckenfreie Früchte auf, obwohl niemand Pflanzenschutzmaßnahmen durchführt, wie sie in modernen Erwerbsobst-Plantagen üblich sind. Im modernen Erwerbsobstbau werden hingegen nur noch wenige genetisch eng verwandte Sorten angepflanzt. Diese genetische Verarmung hat zur Folge, dass - ungeachtet der geschmacklichen Qualität und hohen Erträge - die Obstgehölze hoch krankheitsanfällig sind und nur noch mit Hilfe von Pflanzenschutzmitteln makelloses Obst produzieren können. Mit dem Wertewandel gerieten viele alte und regionale Sorten in Vergessenheit, da sie nicht mehr im Sortenspektrum der Baumschulen enthalten waren. Gerade diese Sorten können aber für den Selbstversorgeranbau große Bedeutung haben, weil sie sich im Laufe der Zeit bestens an die örtlichen Gegebenheiten wie Boden oder Klima anpassen konnten und oftmals sehr robust, ertragsreich und wenig pflegebedürftig sind. Streuobstwiesen mit alten lokalen Obstbaumsorten haben somit nicht nur für unsere historische Kulturlandschaft und Artenvielfalt eine hohe Relevanz, sondern tragen gleichzeitig zum Erhalt von genetischen Ressourcen bei.

Sortenechtheit

Leider kommt es bei Lieferungen aus Baumschulen immer wieder zu Fehletikettierungen. Wählen Sie daher eine Baumschule aus, der Sie vertrauen. Denn eine genaue Bestimmung ist beim Hochstamm erst nach etwa acht Jahren möglich, wenn die ersten Früchte am Baum hängen. Bei vielen Sorten existieren mehrere Synonyme und Lokalbezeichnungen. So konnten für die deutschlandweit verbreitete Apfelsorte „Rheinische Schafsnase“ allein im Süden des Landes Rheinland-Pfalz circa 30 verschiedene Schreibweisen bzw. Synonyme nachgewiesen werden. Weniger stark nachgefragte Sorten sollten in der Baumschule mit einem Vorlauf von ca. zwei Jahren bestellt werden. Dann können diese gezielt angezogen oder beschafft werden. Damit wird die Gefahr der schnellen "Etikettenlösung" deutlich verringert. Auf Virusfreiheit sollte immer geachtet werden.



Regionale Obstsortenliste

Äpfel

Blenheimer Goldrenette
Brettacher
Rheinischer Bohnapfel
Danziger Kantapfel
Eifler Rambour
Goldparmäne
James Grieve
Hauxapfel
Kaiser Wilhelm
Luxemburger Renette
Luxemburger Triumph
Purpurroter Cousinot
Rheinischer Winterrambour
Riesenboiken
Roter Bellefleur

Roter Boskoop
Roter Eiserapfel
Trierer Weinapfel
Welschisner
Wiesnapfel

Birnen

Doppelte Philippsbirne
Gellerts Butterbirne
Pleiner Birne
Gute Graue
Nelchesbirne (Most, Brennerei)
Conference
Pastorenbirne
Karcherbirne (Most, Brennerei)
Palmischbirne (Most, Brennerei)

Pflaumen

Nancy Mirabelle
Quillins Reneclaude
Hauszwetschge
Wangenheimer Frühe
Katinka
Ortenauer

Kirschen

Büttners Rote Knorpel
Hedelfinger
Burlat
Napoleon
Schneiders Späte Knorpel

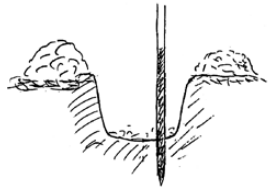
5.2 Pflanzung von Obstbäumen

Standortwahl

Für den Obstbau ungeeignet sind Böden mit Staunässe, sehr flachgründige Böden sowie Magerrasen, die nur über wenig Nährstoffe im Boden verfügen. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass verschiedene Obstarten auch unterschiedliche Standortansprüche haben. Apfelbäume bevorzugen beispielsweise einen humusreichen und gut durchlüfteten Boden mit einem guten Wasserhaltevermögen. Pflaumen und Zwetschgen kommen dagegen auch mit leicht lehmigen Böden zurecht. Ihre Verträglichkeit gegenüber Staunässe ist generell besser als bei den übrigen Obstarten. Mehr Trockenheit vertragen Birnen, da sie sich als Tiefwurzler Wasser aus tieferen Zonen erschließen können. Sie sind zudem wärmebedürftiger als die übrigen heimischen Obstarten.

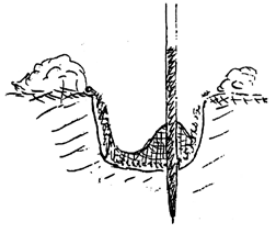
Pflanstermin

Obstbäume können prinzipiell von Mitte Oktober bis April gepflanzt werden. Pflanzungen im Herbst versprechen aber in der Regel die besten Anwachsergebnisse, da das Wurzelwachstum bei frostfreiem Wetter auch im Winter stattfindet und der Boden ausreichend Feuchtigkeit enthält. Solange der Boden nicht gefroren ist und keine Staunässe herrscht, kann während des gesamten Winters gepflanzt werden. Im Frühjahr sind manchmal vorsommerliche Temperaturen und die dadurch bedingte Trockenheit für die Pflanzen problematisch. In diesem Fall empfiehlt es sich, die jungen Obstbäume regelmäßig zu wässern.

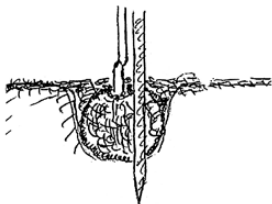


Pflanzenabstände

Um die Streuobstwiese besser bewirtschaften zu können, werden Neuanlagen meist in Reihen gepflanzt. Dabei sollte ein Mindestabstand von zehn Metern eingehalten werden. Denn nur so ist gewährleistet, dass sich die Kronen der Bäume im Ertragsstadium nicht berühren und das Obst für die Reifung ausreichend Licht erhält.



Pflanzgrube mit Pfahl und Kaninchendraht



Schnitt durch die Pflanzgrube nach der Pflanzung. Der Drahtkorb ist geschlossen, die Grube ist mit Erde aufgefüllt

Pflanzgrube

Bei der Pflanzung von Obstbäumen wird zunächst eine Pflanzgrube gegraben, die deutlich größer sein sollte als der Wurzelkörper des jungen Baumes. Im lockeren Erdreich können die Bäume somit gut anwachsen. Die Zugabe von Kompost, Torf oder anderen organischen Materialien ist nicht erforderlich. Nach der Pflanzung muss die Veredelungsstelle des Baumes über dem Erdreich sein. Der Baum sollte genauso hoch wie in der Baumschule stehen. Die Erde um den Stamm herum wird abschließend zur Verbesserung der Bodendichte leicht festgetreten und dann angegossen.

Wühlmausschutz

Sind Wühlmäuse auf der Fläche vorhanden, ist eine Pflanzung in einem Korb aus Kaninchendraht mit ca. 60 cm Durchmesser und einer Höhe von ca. 30 cm ratsam. Die Maschenbreite sollte dabei höchstens 16 mm betragen. Empfehlenswert ist die Verwendung von unverzinktem Draht, da dadurch der Draht verrotten kann und ältere Bäume nicht im Wurzelwachstum behindert werden. Eine Plastikummantelung ist nicht geeignet, da diese nicht verrottet.

Stützpfehl

Frisch gepflanzte Obstbäume benötigen für die Standsicherheit und zur Förderung der Wurzelbildung einen Stützpfehl. Dieser sollte bei Hochstamm-Obstbäumen eine Länge von circa 2,20 Meter und einen Durchmesser von fünf bis sechs Zentimetern aufweisen. Der Pfehl wird circa 50 cm tief auf der Seite der Hauptwindrichtung und somit in der Regel auf der Westseite des Baumes, in den Boden eingeschlagen. Dadurch können



keine Scheuerstellen am Baumstamm entstehen. Zu beachten ist außerdem, dass der Pfehl mit dem Stammende abschließt und nicht in die Baumkrone hineinragt. Anschließend wird der Obstbaum mit Kokosmaterial oder handelsüblicher Hohlseil mit einer achtförmigen Schlinge am Pfehl festgebunden. Verletzungen der Rinde sollten dabei unbedingt vermieden werden.

Stamm- und Kronenschutz

Gegen Verbißschäden am Stamm helfen am besten ca. ein Meter hohe Drahtosen aus Kaninchendraht. Wenn die Streuobstwiese häufig von Rotwild aufgesucht wird, ist ein Verbißschutz von etwa 1,80 Meter notwendig.

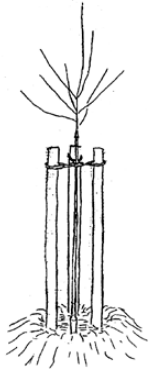


Absicherung bei Rinderhaltung

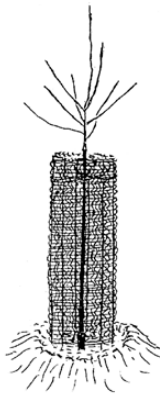
TIPP:

Im Fall einer Beweidung der Obstwiese mit Rindern sollte der Abstand zwischen den Pfosten ca. einen Meter und bei Pferden ca. zwei Meter betragen. Insbesondere bei Pferdehaltung ist auf eine ausreichende Länge der Pfosten zu achten.

Junge Obstbäume auf beweideten Flächen müssen mit Hilfe eines Dreibecks oder sogar vier umgebenden Pfählen und einem entsprechenden Verbißschutz ausgestattet sein, um Verletzungen am Stamm und an der Laubkrone zu vermeiden. Der notwendige Abstand der Pfosten zum Baum variiert zwischen 0,50 Meter und 2 Meter je nach Beweidungsform. Ein zusätzlicher Kronenschutz ist häufig bei Pferden notwendig. Allerdings sollte darauf geachtet werden, dass die Äste nicht auf den Kronenschutz schlagen und somit verletzt werden können.



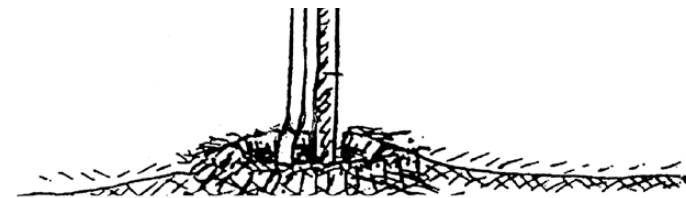
Sturmsichere Anbindung mit 3 Pfählen



Schutz vor Wildverbiss durch hohe Umzäunung mit Kaninchendraht

Freihaltung der Baumscheibe

Gerade in den Anfangsjahren ist Bewuchs eine große Nährstoff- und Wasserkonkurrenz. Daher sollte die Baumscheibe offen gehalten werden. Gleichzeitig hilft es dem Baum, wenn der Rand der Baumscheibe in Form einer Mulde mit Gießrand ausgeformt wird. Denn dadurch werden nicht nur Niederschläge aufgefangen, sondern auch das Wässern ist leichter möglich, falls der Boden austrocknen sollte. Übermäßiges Gießen führt zu Wurzelfäulnis. Zur Gewährleistung einer möglichst gleichbleibenden Bodenfeuchte bietet sich das Abdecken der Pflanzscheibe mit organischem Material an. Von einer Abdeckung mit Rindenmulch wird jedoch abgeraten.





5.3 Düngung

Neu gepflanzte Obstbäume benötigen in den ersten Jahren nach der Pflanzung eine Startdüngung. Diese hilft den Bäumen bei der Ausbildung eines leistungsfähigen Wurzelwerks, eines standfesten Stamms und einer stabilen Krone. Empfehlenswert ist die Einbringung von Kompost oder gut verrottetem Stallmist als Vorratsdünger auf die Baumscheibe des Obstbaums, wobei der Stamm frei bleiben muss. Diese Düngung sollte im Frühjahr nach der Pflanzung und im dritten Standjahr erfolgen. Darüber hinaus kann auf besonders leichten Sandböden und sauren Böden eine Kalkung notwendig sein, um den pH-Wert in den optimalen Bereich anzuheben. Dieser Kalkeintrag erfolgt ebenfalls im Bereich der Baumscheibe, wobei eine flache Einarbeitung in den Boden die Wirkung erhöht.

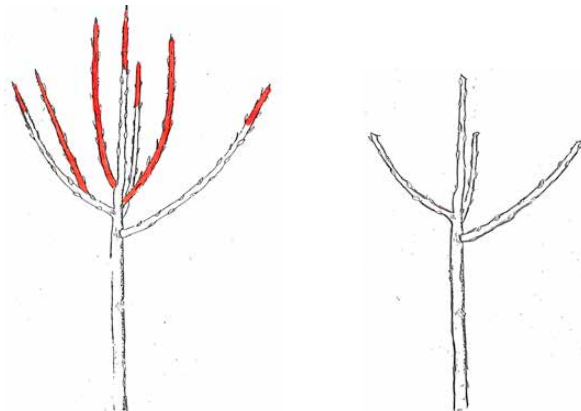
5.4 Pflanzschnitt

Mit der Baumpflanzung wird bei jungen Obstbäumen ein Pflanzschnitt durchgeführt. Dieser ist zum einen wichtig für die spätere Kronenform des Baumes. Zum anderen dient der Pflanzschnitt der Wiederherstellung eines Gleichgewichts zwischen dem durch Rodung gekürzten Wurzelkörper und der Laubkrone. Für ein sicheres Anwachsen gilt die Regel: „Wurzelvolumen gleich Kronenvolumen“.

Beim Schnitt der Krone werden ein Mitteltrieb (= Stammverlängerung) und drei bis vier gut verteilte Leitäste (= Seitentriebe) ausgewählt, die später das Kronengerüst des Obstbaums bilden werden. Besonders steil stehende Seitentriebe müssen entfernt werden, da sie in Konkurrenz zum eigentlichen Mitteltrieb stehen. Für die Leitäste ist ein Winkel von etwa 45° zur Stammverlängerung optimal.

Die Seitentriebe werden auf die gleiche Höhe eingekürzt, so dass eine ausgewogene Nährstoffversorgung im Astgerüst gewährleistet ist (= Saftwaage). Der Mitteltrieb wird ca. eine Scherenlänge oberhalb der gekürzten Seitentriebe abgeschnitten. Dadurch erhält die Krone des jungen Obstbaumes eine Pyramidenform. Neben der Laubkrone werden bei der Pflanzung auch die Wurzeln kontrolliert und verletzte Teile sauber abgeschnitten. Durch den Rückschnitt treibt der Baum wieder neue Feinwurzeln aus.

Mitteltrieb eine Scherenlänge über den Leittrieben. Leittriebe sind gleich lang und stehen somit in der Saftwaage.



Der Obstbaum ist eine Kulturpflanze und benötigt entsprechende Pflege. Der fachgerechte Schnitt wirkt sich somit positiv auf die Qualität des Obstes aus und verlängert die Lebensdauer des Obstbaumes.

Die wichtigsten Punkte des Obstbaumschnittes:

- Entfernen von Trieben und Ästen, die ins Kroneninnere wachsen, zur besseren Belichtung der Blätter und Früchte.
- Harmonisches Gleichgewicht von Triebwachstum und Fruchtbildung.
- Abgetragenes (hängendes) Fruchtholz entfernen, einjährige Triebe nicht anschneiden.
- Auslichten sehr dichter Kronen, dabei Äste immer auf einen jungen Trieb ableiten.

TIPPS AUS DER PRAXIS:
Christof Engler (Baumpfleger):
„Auf einen übermäßig starken Schnitt sollte verzichtet werden, denn dies verstärkt das Triebwachstum und mindert den Ertrag. Auch die Qualität des Obstes lässt dann zu wünschen übrig.“

6.1 Erziehungsschnitt

Der Erziehungsschnitt erfolgt an jungen Obstbäumen in den ersten Standjahren bis zum Ertragsbeginn. Nur in dieser Zeit ist ein Anschneiden der Leitastverlängerung zur Stärkung sinnvoll.

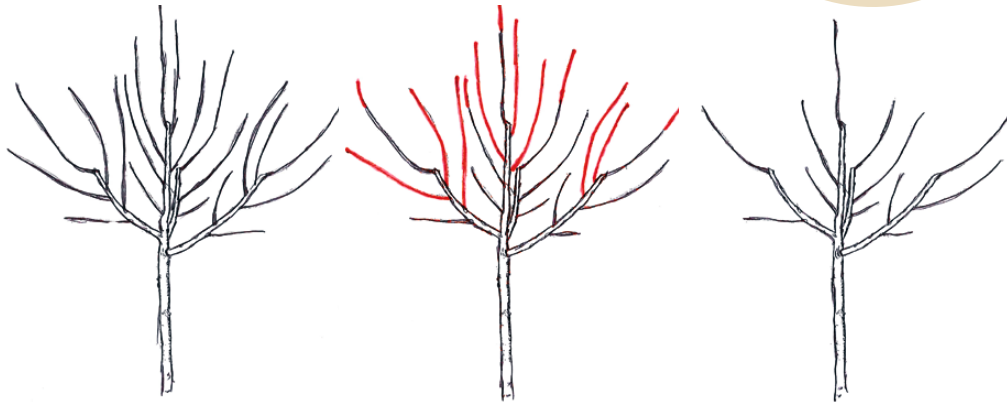
Ziel:

Aufbau eines starken Kronengerüsts zur Förderung der Baumstatik. Der Baum wird so gestaltet, dass alle Kronenpartien ausreichend belichtet und durchlüftet werden.

Zeitpunkt:

- Einmal pro Jahr, November bis April (in der Winterruhe, am besten kurz vor Vegetationsbeginn).
- Nicht bei Temperaturen unter -5°C .
- Bei trockener Witterung, um Pilzinfektionen an den Schnittstellen zu vermeiden.
- Zusätzlich Sommerschnitt im Juli möglich, um überzählige Triebe zu entfernen.
- Pfirsich kann in der Blüte geschnitten werden.
- Kirschen können gut im August nach oder zur Ernte geschnitten werden.

TIPPS AUS DER PRAXIS:
Dr. Jürgen Lorenz
(DLR Rheinpfalz):
„Starkwüchsige Sorten schneidet
man eher schwach, schwach-
wüchsige Sorten schneidet
man eher stark.“



6.2 Erhaltungs- und Pflegeschnitt

Der Erhaltungs- und Pflegeschnitt wird bei im Ertrag stehenden Obstbäumen durchgeführt, je nach Obstart und -sorte ab dem zehnten Standjahr.

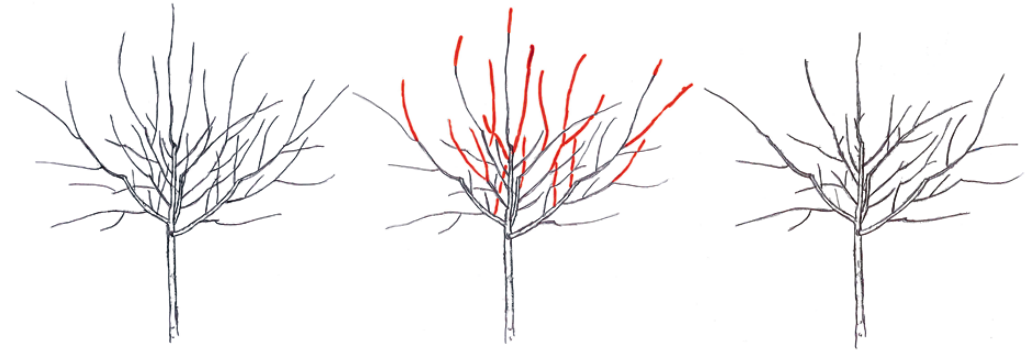
Ziele:

- Erhalt des Kronengerüsts, damit Äste durch Überhang nicht abbrechen. Abgetragene Astpartien werden auf jüngere Äste zurückgeschnitten, der Baum wird kontinuierlich verjüngt.
- Erhalt der Vitalität, kontinuierliche Fruchtholzerneuerung und Vermeidung von Alternanz, dem Wechsel zwischen Überbehang von Früchten und Ausfalljahr.
- Auslichtung durch Entfernen von zu dicht stehenden, sich berührenden, kahlen und abgestorbenen Zweigen.
- Sachte Rücknahme von überbauten Astpartien zur Auflockerung der Krone. Lichte Kronen trocknen schnell ab und reduzieren so den Krankheitsbefall.
- Entfernen von Wasserschossen, wobei einzelne Triebe bei guter Lage belassen werden sollten.

Zeitpunkt:

- Einmal pro Jahr, November bis April (in der Winterruhe, am besten kurz vor Vegetationsbeginn).
- Nicht bei Temperaturen unter -5°C .
- Bei trockener Witterung, um Pilzinfektionen an den Schnittstellen zu vermeiden.
- Kirschen können gut im August nach oder zur Ernte geschnitten werden.
- Jedes Jahr wenig schneiden, hält den Baum im Gleichgewicht.
- Schnitt im Winter fördert, Schnitt im Sommer bremst das Wachstum.

TIPPS AUS DER PRAXIS:
Jürgen Schmidt (DLR Rheinpfalz):
„Eine alte Schnittregel besagt:
Den Obstbaum so schneiden,
dass man einen Hut
durchwerfen kann“.



6.3 Verjüngungsschnitt als Rettungsmaßnahme

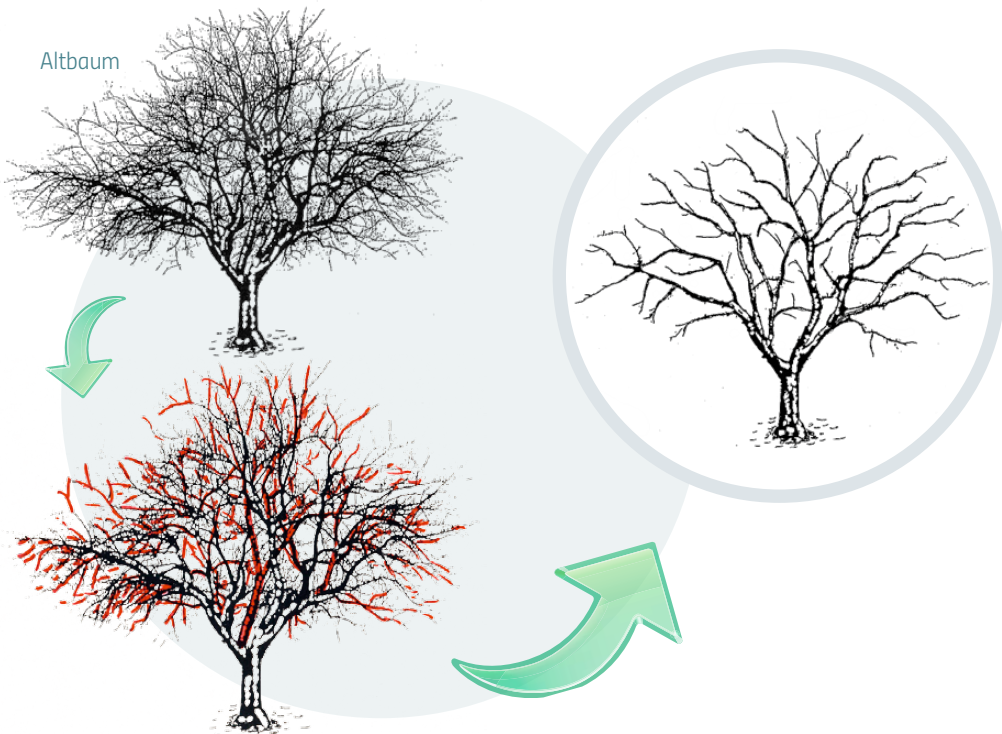
Viele Streuobstbestände im Eifelkreis Bitburg-Prüm wurden seit Jahrzehnten nicht mehr gepflegt. Durch einen fehlenden Erhaltungschnitt sind die Obstbäume gekennzeichnet durch stark zugewachsene Kronen und oft von Misteln befallen. Der Verjüngungsschnitt sollte eigentlich eine Ausnahme darstellen, da er einen starken Eingriff in das gewachsene Gleichgewicht des Baumes darstellt. Hiermit sind die meisten Obstbaumbesitzer fachlich und technisch überfordert.

Es sollte besser ein Experte zu Rate gezogen werden. Die oben genannten Gesetzmäßigkeiten des Obstbaumschnittes sind bei diesen Bäumen nicht ohne weiteres anzuwenden. Hier muss überaus behutsam vorgegangen werden. Der geschnittene Baum wird mit starkem Wachstum reagieren, dadurch ist in der Regel eine Nachpflege sinnvoll. Es ist bei diesem Schnitt wichtig, dem Baum eine tragfähige Statik der Baumkrone zu erhalten. Danach sollte der oben beschriebene Erhaltungschnitt angewendet werden.

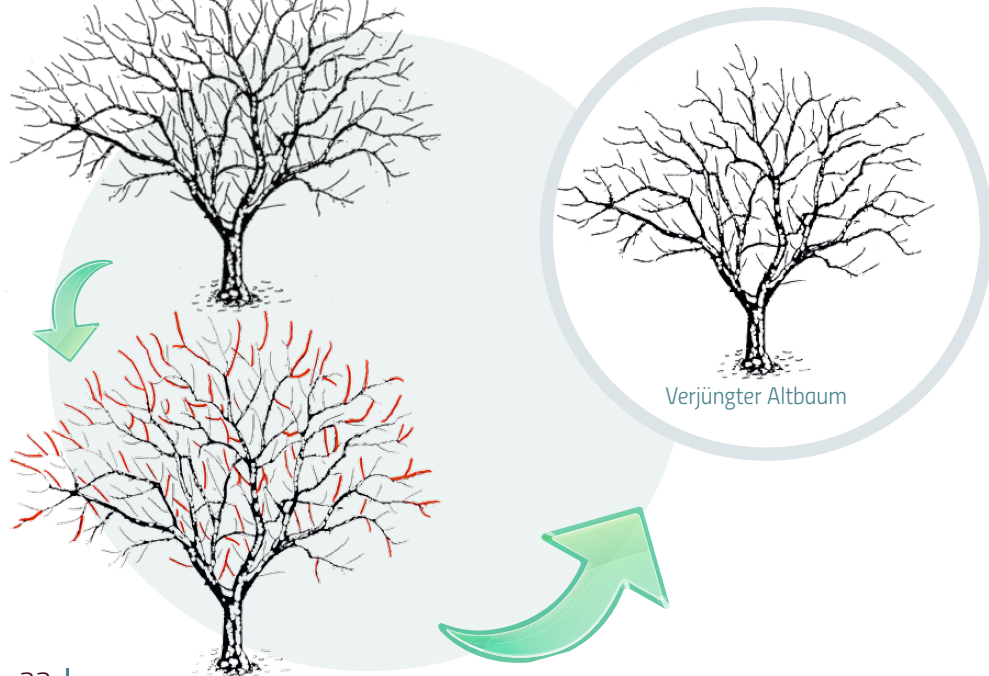
Zeitpunkt:

- November bis April (in der Winterruhe, am besten kurz vor Vegetationsbeginn).
- Nicht bei Temperaturen unter -5°C .
- Bei trockener Witterung, um Pilzinfektionen an den Schnittstellen zu vermeiden.

Altbaum



Nachpflege im Folgejahr notwendig



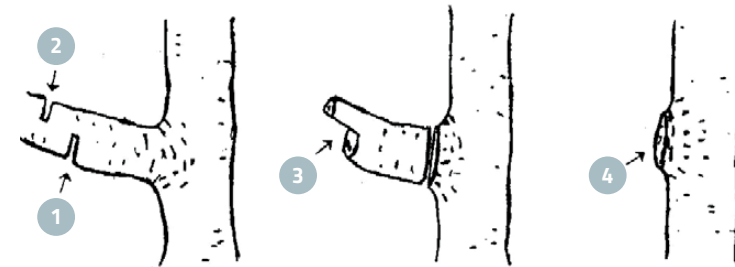
Es darf nicht vergessen werden, dass die meisten Obstbäume ihr Höchstalter mit 80-100 Jahren erreicht haben. Eine Verjüngung der Bestände durch Neupflanzungen ist somit für den langfristigen Erhalt unerlässlich.

Absterbende Obstbäume sollten nicht gerodet werden. Es genügt ein Stabilisierungsschnitt zur statischen Sicherung des Obstbaumes (Krone wird gekappt). Der Baum kann „in Würde sterben“ und bietet noch viele Jahre zahlreichen „Holzbewohnern“ einen wichtigen Lebensraum und trägt somit zur ökologischen Wertigkeit der Streuobstwiesen bei.

6.4 Wichtiges zum Schnitt

Schnittmaßnahmen stellen für den Baum einen erheblichen Eingriff dar, so dass folgende Dinge zu beachten sind:

- Der Habitus (= typische und natürliche Kronenform) des Baumes muss beachtet werden, kein Einkürzen der Leitäste nach dem sechsten Standjahr.
- Der Schnitt von Jungtrieben erfolgt knapp oberhalb der Knospe.
- Äste reißen leicht ein. Zur Entlastung soll in zwei Stufen geschnitten werden. Dazu werden die Äste ca. 30 cm vor der endgültigen Schnittstelle auf der Unterseite eingeschnitten (1), dann oben abgeschnitten (2).



- Der Stumpf wird anschließend durch einen glatten Schnitt entfernt (3).
- Der Astring (Ansatzstelle des Astes) muss erhalten bleiben (4).
- Das Entfernen von starken Ästen mit mehr als zehn cm Durchmesser ist zu vermeiden, da diese großen Wunden nicht mehr zuwachsen.
- Kein Wundverschluss! Ohne Verschluss kann die Wunde trocknen und Pilzinfektionen werden verringert.
- Höhlenverschluss ist zum Schutz der Höhlenbrüter, wie dem Steinkauz, zu unterlassen und auch nicht notwendig.
- Nutzen Sie gutes und scharfes Schnittwerkzeug zum Schneiden der Obstbäume. Glatte und saubere Schnitte verheilen am Baum schneller.

Die wichtigsten Schnittwerkzeuge

Baumschere/
Handschere



TIPP:
Unter www.naturpark-suedeifel.de und www.naturpark-eifel.de finden Sie drei interessante Kurzfilme zur Schnittpflege von Streuobstbäumen.

Schwertsäge



Schwertsäge oder Handsäge mit Teleskopstange



Die Leiter sollte im Boden standfest verankert werden. Bei alten Bäumen ist eine zusätzliche Sicherung im Baum mit einem entsprechenden Sicherungsgurt notwendig.



Die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge im Streuobst

Schorf, Scharka und Schildlaus machen auch vor Streuobstbäumen nicht halt. Die Qualitätserwartungen an die Früchte sind in der Regel aber geringer als im Erwerbsanbau, weswegen bei vielen Krankheiten nicht regulierend eingegriffen werden muss. Andere Krankheiten hingegen können solch schwerwiegende Schäden verursachen, dass der Baum im Extremfall absterben kann. An dieser Stelle soll kurz auf die wichtigsten Erreger eingegangen werden.

Nager

Wühl- und Feldmäuse schädigen Obstgehölze durch Fraß von Wurzeln und Rinde. Die Bekämpfung ist schwierig, da die Tiere überwiegend unter der Erde leben. Schäden fallen meist erst durch Wuchsdepression im Frühjahr auf. Natürliche Feinde sind Greifvögel, Füchse, Marder, Mauswiesel etc. Direkte Bekämpfung kann mit Fallen erfolgen, Giftköder entsprechen nicht der naturnahen Kulturführung von Streuobst. Basisschutz gegen Wühlmäuse bietet das Pflanzen in einen Drahtkorb, wie im Kapitel Pflanzung beschrieben. Eine große Baumscheibe und kurz gehaltener Unterwuchs bietet den Tieren wenig Deckung, zusätzlich vorhandene Sitzstangen können die Fangquote durch Greifvögel erhöhen.

Schäden durch Kaninchen können gut mit einem Stammschutz vermieden werden.



Frostspanner

Die Raupen dieses Schmetterlings fressen im Frühjahr an jungen Blättern und Blüten. Bei starkem Befall kommt es zu Kahlfraß, schwache Bäume werden weiter geschwächt. Dem Baum fehlen zudem erste Blätter, die für die Versorgung der jungen Früchte wichtig sind. Fruchtsansätze können in Folge abgeworfen werden.

Eine Bekämpfung kann einfach erfolgen, da die Schmetterlingsweibchen flugunfähig sind und am Stamm hinauf wandern müssen. Dies kann leicht mit einem Leimring verhindert werden, der Anfang/Mitte Oktober vor den Nachtfrösten um den Stamm angelegt wird. Da mit dem Leimring auch Nützlinge gefangen werden, sind die Leimringe im zeitigen Frühjahr wieder zu entfernen. Bei geringem Befall und waldferner Lage ist eine Bekämpfung nicht unbedingt erforderlich. Hier sollte die Futtersuche verschiedener Vögel für die Regulation ausreichen. Bei unerwartet starkem Befall im Frühjahr kann auch mit zugelassenen *Bacillus thuringiensis-Präparaten* gearbeitet werden.

Blattläuse

An Obstgehölzen können verschiedene Blattlausarten auftreten. Viele sind spezifisch für eine Wirtspflanze. Sie schädigen direkt durch ihre Saugtätigkeit, indirekt durch reduzierte Photosyntheseleistung der befallenen Blätter oder verkümmerte Triebe. Insbesondere die Mehligte Apfelblattlaus verursacht nachhaltige Schäden, da deren Speichel Triebe und Früchte verkümmern lässt. Dies schafft hauptsächlich in der Erziehungsphase der Bäume Probleme.

Blattläuse können durch ihre Saugtätigkeit auch Überträger von Viruskrankheiten sein. Das Scharkavirus (*Plum pox virus*) beispielsweise wird durch die Pfirsich- und Pflaumenblattlaus übertragen.

Die Bekämpfung erfolgt zeitverzögert durch Nützlinge oder biologisch/chemisch durch zugelassene Pflanzenschutzmittel. Diese sind jedoch häufig nicht nützlingsschonend.

Borkenkäfer

Verschiedene Borkenkäferarten wie der Ungleiche Holzbohrer oder der Obstbaumsplintkäfer können im Streuobst auftreten. Während die Larven des Obstbaumsplintkäfers zwischen Rinde und Holzkörper leben und fressen und den Ast zum Absterben bringen, bohrt der Ungleiche Holzbohrer einen Brutgang im älteren Holz. Seine Larven ernähren sich in diesem Gang vom Pilzmyzel eines eingebrachten Ambrosiapilzes.

Borkenkäfer befallen in der Regel bereits geschwächte Bäume (Mäusebefall, Frost, Nährstoffmangel). Wüchsige Bäume werden verschont. Der Ungleiche Holzbohrer kann gut mit Alkoholfallen abgefangen werden.



Obstbaumkrebs

Obstbaumkrebs wird durch einen rinden- und holzerstörenden Pilz verursacht. Sporen bilden sich am infizierten und abgestorbenen Pflanzengewebe. Als Wundparasit dringt der Pilz über Verletzungen in das Gewebe ein und infiziert bei länger anhaltender hoher Luftfeuchtigkeit. Mögliche Infektionsstellen können auch nicht verkorkte Blattnarben, Fruchtkuchen, Hagelschäden oder Schnittstellen sein. Entscheidende Kriterien für eine Infektion sind die Anfälligkeit der Sorte sowie das Mikroklima des Standortes. Betroffene Stellen am Baum sollen ausgeschnitten werden. Um Infektionen beim Baumschnitt möglichst gering zu halten, sollte nur bei Trockenheit geschnitten und das Schnittgut der befallenen Äste verbrannt oder entsorgt werden.

Schorf

Schorf ist eine überwiegend an Blättern und Früchten auftretende Pilzinfektion. Im Erwerbsanbau ist die Krankheit bedeutend, da die Vermarktungsfähigkeit der Früchte dadurch nicht mehr gegeben ist. Im Streuobstanbau ist ein geringer Befall dagegen akzeptabel, denn Schorf bildet keine Toxine (Giftstoffe). Weil die Anfälligkeit gegenüber Schorf sortenabhängig ist, sollten im Streuobstanbau



vor allem unempfindliche bewährte Obstsorten gepflanzt werden. Einige Sorten sind gegenüber Schorf resistent; allerdings kann die monogene (einfache) Resistenz schnell durchbrochen werden.



Scharka (Plum Pox Virus)

Die durch einen Virus hervorgerufene Krankheit Scharka befallt Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen, Reneclauden, Pfirsiche und Aprikosen. Schlehen und Kirschpflaumen (*Prunus cerasifera*) sind ebenfalls häufig infiziert. Die kranken Bäume zeigen Blattsymptome, oftmals vorzeitigen Fruchtfall und deformierte sowie eingesunkene Früchte, welche nicht mehr nutzbar sind. Einzelne Sorten weisen nur Blatt- aber keine Fruchtsymptome auf, sind bei Befall aber Infektionsherd. Der Virus wird von Blattläusen übertragen. Ein Schutz kann nur durch die Bekämpfung der Krankheitsüberträger erfolgen, da der Befall nicht heilbar ist.

Kirschfruchtfliege

Die Kirschfruchtfliege ist ein Schädling im Kirschanbau. Sie befallt die Früchte in der Zeit der Umfärbung von Gelb auf Rot. Mit der Fruchtreife wird die in der Frucht wachsende Made sichtbar. Kirschfruchtfliegen reagieren auf Gelbtafeln; dadurch kann die Anwesenheit zwar festgestellt, ein Befall aber nicht vermieden werden. Wirksame Pflanzenschutzmittel sind für den Streuobstbereich nicht verfügbar. Eine fliegendichte Einnetzung ist bei den üblichen Baumgrößen im Streuobst in der Regel nicht realistisch machbar.



Viele Streuobstwiesen dienten früher der Selbstversorgung mit frischem Obst oder als Rohprodukt der daraus hergestellten Verarbeitungsprodukte wie Marmelade, Kompott, Viez, Destillat oder ähnlichem. In fast jedem Haushalt war eine gute Lagermöglichkeit für Äpfel und Birnen gegeben. Meist hatten die Häuser einen Kellerraum mit gestampftem Lehm Boden und Natursteingewölbe oder eine geschützte Scheunenecke. Diese Räume boten mit hoher Luftfeuchtigkeit und gleichmäßiger Temperatur von maximal 10 bis 12 °C nahezu optimale Lagerbedingungen für die damals angebauten Sorten. Die besten und unversehrten Früchte wurden eingelagert, die anderen verarbeitet oder schnell verbraucht.

Gerade Spätsorten konnten unter diesen Bedingungen langsam nachreifen und ihr Genussoptimum im Winter oder Frühjahr erzielen. Fruchtsäuren wurden bei Lagerung abgebaut und die Früchte weicher und genießbar. Durch einen natürlichen Wachsfilm auf der Schale können viele Sorten die Verdunstung verringern. So hielten sich die Früchte dieser Sorten bis April, teilweise auch länger.

Modernen Häusern fehlt dieser gut geeignete Lagerraum in den meisten Fällen. Lagerräume und Keller sind dort für eine Apfellagerung zu trocken und zu warm. Dadurch ist eine traditionelle Vorratshaltung in Neubauten kaum möglich, die Früchte reifen zu schnell, schrumpeln ein und sind meist nur bis zum Jahresende genießbar. Möchte man dennoch möglichst lange eigenes Obst essen, muss das Lager optimal angepasst sein. Wichtige Punkte für eine Lagerung von Streuobst

sind: Temperatur unter 10 °C, immer frostfrei, hohe Luftfeuchtigkeit, gute Lüftung, sicher vor Mäusebefall.

Alle Lageroptionen in Neubauten sind Kompromisse, bei denen eine oder mehrere Bedingungen nicht erfüllt sind. Bei Lagerung in Gartenhäusern oder auf Balkonen ist die Temperatur im Herbst zu hoch und der Platz im Winter nicht frostfrei. Lebensmittel in Garagenräumen zu lagern kann wegen Abgasen und Gefahrstoffen kritisch gesehen werden. Kleineren Erdmieten fehlt der Luftaustausch und Kühlschränke sind zu klein. Eine gewisse Verbesserung des Lagers kann das Abdecken der Früchte mit Folie sein und bei Frostgefahr das Umlagern der Früchte in einen möglichst kühlen und frostfreien Raum.

Im Herbst bietet sich immer an, die Masse der Früchte zu Saft, Viez oder Destillat verarbeiten zu lassen. Hier gibt es vielfältige Konzepte vom Verkauf der Früchte an verarbeitende Betriebe über die Lohnpressung in stationären Keltereien oder durch eine mobile Kelterei vor Ort und Abfüllung in „Bag in Box“-Gebinde. Die erzeugten Produkte sind lange haltbar.

Destillate dürfen nur von zugelassenen Brennereien erzeugt werden; hier sind die einschlägigen Vorschriften zu beachten. Die Brenner informieren Sie gerne.

Eine Auswahl an Kontaktdaten von regionalen Keltereien und Ansprechpartnern für Brennereien finden sich hier gelistet oder einfach auf der Homepage der Naturparke (www.naturpark-suedeifel.de, www.naturpark-eifel.de) unter dem Stichwort „Streuobst“.



Keltereien in der Südeifel

Südeifelkelterei

Alois Zeimetz
Oberdorf 19
54668 Holsthum
Tel.: 06523 - 593
Fax: 06523 - 933646
info@suedeifelkelterei.de
www.suedeifelkelterei.de

Edelobstbrennerei + Viez

Hubert Schmitt
Im Sauertal 12
54310 Wintersdorf
Tel.: 06585 - 265
info@klimmes.de
www.klimmes.de

Brennereien

Eifel-Edelbrand w.V.

Brennerei Alfred Hauer
Bitburger Straße 2
54636 Niederweiler
Tel.: 06569 - 7284
info@brennerei-hauer.de
www.brennerei-hauer.de

Mobile Mostereien

Hanne & Lothar Bernardy

Schulstr.
54579 Üxheim
Tel.: 02696 - 930 312
info@apfelsaft.me
www.apfelsaft.me

Kelterei Conrad

Marc Conrad

Trägerwiese 1
54298 Welschbillig
Tel.: 06506 - 991112
info@kelterei-conrad.de
www.kelterei-conrad.de

Bohrshof

Alexander Bohr

54298 Welschbillig
Tel.: 06506 - 202
alexander@bohrshof.de
www.bohrshof.de

Obstweinkellerei „Am Wässerchen“

Rudolf Wagner

Wässerchen 7
54619 Eschfeld
Tel.: 06559 - 857
info@obstweinkellerei-waesserchen.de
www.obstweinkellerei-waesserchen.de

Verband Rheinischer und Saarländischer Klein- und Obstbrenner e.V. und Eifel Premium Brand w.V.

Bernhard Bares

Teitelbach 4
54636 Trimport
Tel.: 06562 - 8120
info@eifel-premium-brand.de
www.eifel-premium-brand.de

Maria Wirtz

Oberdorf 9
54636 Messerich
Tel.: 06568 - 263
info@eifel-artefakt.de
www.eifel-artefakt.de



9

Leckere
Streuobst-Rezepte
der Landfrauen



Eifeler Juffernbirne

Birnen ganz oder halbiert, mit oder ohne Kerngehäuse in leicht gezuckertem Wasser kochen. Anschließend mit Zimt-Zucker bestreuen.

Als Nachtisch reichen oder so für Zwischendurch.

Eifeler Birrebunnes

Zubereitung:

Getrocknete Birnen über Nacht in Wasser einweichen, aufkochen und durch den Fleischwolf drehen oder mit der Flotten Lotte passieren.

Mit den restlichen Zutaten vermischen und abschmecken.
Als Brotaufstrich oder Belag für Hefekuchen verwenden.

ZUTATEN:

- 3 kg getrocknete Birnen
- 3 EL Rübenkraut (Zuckerrübensirup)
- 6 EL Zucker
- gemahlener Anis und Koriander

Eifeler Bunnesflaaden



Zubereitung:

Aus den Zutaten einen Hefeteig herstellen.

Hefeteig ausrollen und auf ein gefettetes Backblech geben. 10 Minuten gehen lassen.

Birrebunnes auf dem Teig verteilen. Mit einer Gabel ein Gitter ziehen und bei 200° C im vorgeheizten Backofen abbacken.

Kalt genießen.

ZUTATEN:

- 500 g Mehl
- 30 g Hefe
- 75 g Zucker
- 50 g Butter
- 1 Pr. Salz
- ½ l Milch

Lecker ausgesucht vom Landfrauenverband Prüm



Eifeler Apfelgeschnetzeltes

Zubereitung:

Putenbrust in Streifen schneiden. Lauchzwiebeln waschen und in Ringe schneiden. Das Rapsöl in eine Pfanne geben, erhitzen und das Fleisch darin anbraten. Die Lauchzwiebeln hinzugeben und mit den Gewürzen verfeinern. Mit der Fleischbrühe ablöschen und 10 Minuten leicht kochen lassen, immer wieder umrühren.

Die Äpfel waschen, entkernen, in Spalten schneiden, zu dem Fleisch geben. Sultaninen und Apfelkraut unterrühren und 5 Minuten ziehen lassen.

Mit Vollkornreis und einem Blattsalat der Saison servieren.

Lecker ausgesucht vom Landfrauenverband Bitburg

ZUTATEN:

- 200 g Putenbrust
- 4 Lauchzwiebeln
- 1 EL Rapsöl
- Gewürze: Curry, Paprika, Pfeffer und Majoran
- 250 ml Fleischbrühe
- 2 Äpfel (z.B. Boskoop)
- 30 g Sultaninen
- 1 ½ EL Apfelkraut

Guten
Appetit!



TIPP:
Bei Interesse einfach die zuständige Kreisverwaltung kontaktieren und unverbindlich beraten lassen.

10.1 Vertragsnaturschutz

Im Rahmen des Vertragsnaturschutz-Programms EULLa werden die Neuanlage sowie die Pflege von Streuobstwiesen gefördert. Anträge auf Förderung können jeweils in einem festen Zeitraum im Jahr bei der zuständigen Kreisverwaltung gestellt werden. Der Termin wird über die örtliche Presse bekannt gegeben, bei Interessensbekundung informiert die Kreisverwaltung auch direkt.

Eine Förderung ist an die Einhaltung bestimmter Auflagen zu Düngung (z.B. kein Einsatz chemisch-synthetischer Düngemittel) und Pflege (z.B. Schnitt von Jungbäumen, Mahdzeitpunkt) über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren gebunden. Nach Antragsstellung werden die Flächen von einem EULLa-Berater (jeweils für den Landkreis zuständiger, freiberuflicher Vertragsnaturschutzberater) hinsichtlich ihrer Förderwürdigkeit geprüft. Bei der Begutachtung der Fläche kann der Antragsteller auch zugegen sein.

Für die Förderung der Neuanlage von Streuobst bzw. der Pflege bestehender Streuobstwiesen gelten folgende Vorgaben und Auflagen:

Neuanlage von Streuobstwiesen:

- Arten und Sorten: Verwendung regional typischer und angepasster Hochstammsorten (laut Liste), der Anteil einer Obstart darf 85% der gesamten Baumzahl nicht übersteigen, der Apfelanteil muss mindestens 5% betragen.
- Baumdichte: Pflanzung mit einem Abstand von 15 Metern (Minimum zehn Meter), die Vorgaben eines vorher abgestimmten Pflanzplanes sind einzuhalten.
- Sortenechtheit: Die Sortenechtheit der Bäume ist über Einkaufsbeleg nachzuweisen; Eigenveredlungen sind mit Zustimmung des Fachberaters möglich.
- Stammhöhe: Nach Pflanzung müssen die Bäume eine Stammhöhe von mindestens 1,60 Meter aufweisen.
- Pflege: Ein Pflanzschnitt und zwei Erziehungsschnitte sind im Verpflichtungszeitraum durchzuführen. Die Baumscheibe ist in den ersten fünf Jahren offen zu halten. Es ist eine Sicherung gegen Wildverbiss anzubringen, im Falle von Beweidung sind weitere Schutzmaßnahmen vorzunehmen. Bei Absterben eines Baumes im Vertragszeitraum ist dieser zu ersetzen.
- Düngung: Keine Verwendung von Mineraldüngern, nur organische Dünger sind zulässig.
- Pflanzenschutz: Grundsätzlich ist kein Pflanzenschutz zugelassen. Bei Bedarf sind ausgewählte, im ökologischen Landbau zugelassene Präparate zulässig.

Pflege von bestehenden Streuobstwiesen:

- Bestandsdichte: Die Mindestbestandsdichte beträgt 15 Bäume pro Hektar, höchstens dürfen 60 Bäume pro Hektar stehen. Die Stammhöhe darf 1,60 Meter grundsätzlich nicht unterschreiten. Sonstige Bäume sind bei der Ermittlung der Bestandsdichte mit einzubeziehen. Flächen mit mehr als 15 und weniger als 30 Bäumen können mit der Verpflichtung zur Erweiterungspflanzung belegt werden. Dabei sind dann die Vorgaben des Programmteils „Neuanlage von Streuobst“ zu beachten. In Ausnahmefällen dürfen bestehende Streuobstwiesen Bestandsdichten bis zu 99 Bäume je Hektar aufweisen.
 - Pflege: Eine sachgerechte Pflege ist insbesondere durch Schnittmaßnahmen zu gewährleisten. Während der Vertragsdauer ist eine Baumbeseitigung nicht zulässig, auch abgestorbene Altbäume dürfen nur mit Zustimmung der Kreisverwaltung entfernt werden. Eine Lagerung von Schnittholz in Bestandsnähe wird empfohlen, um die Entwicklung von holzgebundenen Insekten zu ermöglichen.
 - Düngung und Pflanzenschutz: Kein Einsatz von synthetischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln.

Unternutzung neu gepflanzter oder bestehender Streuobstwiesen:

- Im Falle der Neuanlage auf Ackerflächen ist eine flächendeckende Selbstbegrünung oder eine Einsaat mit standortgerechten Saatgutmischungen vorzunehmen.
- Die Fläche ist mindestens einmal jährlich zu mähen, zu beweiden oder zu mulchen. Das Mulchen darf nicht vor dem 01. Juli erfolgen.
- Zusätzlich kann die Unternutzung der Streuobstfläche auch in den Programmteil „Vertragsnaturschutz Grünland“ eingebracht und gesondert gefördert werden. Hier stehen folgende Programme mit unterschiedlichen Schwerpunkten zur Auswahl:

- >>> Artenreiches Grünland
- >>> Mähwiesen und Weiden
- >>> Kennarten

Als Zusatzmodule können die Durchführung von Sanierungsschnitten bei Altbäumen und die Anlage von Lesesteinhaufen beantragt werden. Mit der Teilnahme am EULLa-Programm „Vertragsnaturschutz Streuobst“ sind folgende Prämien verbunden:

Pflege von Neuanlagen.....	6,50 €	(je Baum und Jahr)
Pflege von Altbeständen.....	5,00 €	(je Baum und Jahr)
Neupflanzung Streuobstbäume	50,00 €	(einmalig)
Sanierungsschnitt Altbäume	65,00 €	(einmalig)
Anlage von Lesesteinhaufen.....	30,00 €	(einmalig)

10.2 Sonstige Förderungen

Wenn Sie eine innovative Investition in Verarbeitungstechnik oder Pflagechnik für Streuobst planen, lohnt sich möglicherweise die Kontaktaufnahme mit der Geschäftsstelle der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Bitburg-Prüm. Im Rahmen des LEADER-Programms werden innovative Ideen unterstützt, die die Region voranbringen und in die Lokale integrierte ländliche Entwicklungsstrategie (LILE) passen. Die Projektauswahl erfolgt durch die LAG, der Personen aus Verwaltung, Verbänden und Zivilgesellschaft angehören. Für Landwirte bietet sich auch die Möglichkeit, eine Förderung über das Agrarinvestitions-Förderprogramm (AFP) zu beantragen.







EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Diese Publikation wird im Rahmen des Entwicklungsprogramms PAUL unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz, gefördert.



Gefördert aus Mitteln der naturschutzrechtlichen Ersatzzahlung



EIFELKREIS
BITBURG-PRÜM